

ganze Völkerschaften stehen als warnende Beispiele vor den Gefahren der Wollust und des süppigen Lebens vor meinen Augen. Möchte diese Warnung nie vor meinem Gedächtnisse entfliehen! Möchte ein unüberwindlicher Ekel vor den niedrigen, viehischen Trieben und Gelüsten die Freudigkeit meines Gemüthes beschützen!

Nur Keuschheit rettet mit der Gesundheit des Leibes auch die Gesundheit der Seele. Nur Keuschheit kann mich mit dem edeln Stolze reinen Bewußtseins unter die Augen der Sünder treten lassen. Nur Keuschheit gibt mir vor allen Tugendhaften und allen Verworfenen einen Werth, den mir kein Unglück und selbst die tiefste Armuth nicht rauben können, und macht mich muthig, jederzeit vor Deinem Antlitze, o Allgegenwärtiger, zu erscheinen.

Kein unreiner Gedanke besudle meine Seele, und mein Leib sei die Wohnung Deines heiligen Geistes. Ja, Dir will ich ihn heiligen; rein, wie ich ihn durch Dich empfing, will ich ihn einst dem Grabe zurückgeben.

Du siehst uns, wenn kein Aug' uns sieht,
Du dringst durch alle Nächte!
Ein Herz; das Deinen Blick nicht flieht,
Das leitet Deine Rechte.
O leit' uns, Herzenslenker! . . . Wir
Sind oft so schwach auf Erden hier,
Sei unserm Herzen nahe!

9.

Gottes Führungen.

Psalm. 91, 1. 2.

Von meinen ersten Lebensstunden
Hab' ich, mein Gott, Dich tren erfunden;
Was hast Du schon an mir gethan!
Was thust Du, Vater, alle Tage!
Empfind' ich nicht, selbst wenn ich klage,
Daß Niemand Dir gleich lieben kann?

Nie, nie soll mein Vertrauen wanken,
Im tiefsten Elend will ich danken,
Das tiefste Elend kommt von Dir!
Von Herzen kannst Du nicht betrüben;
Du kannst, o Liebe, nichts als lieben,
Du sorgst für uns mehr, als wir.

Warum, o mein Herz, betrübt dich dein Schicksal so oft? Warum siehst du mißvergnügt auf das Glück von tausend Andern, und beklagst dich, daß du nicht im Besitze desselben bist? Warum weinst du über dein Mißgeschick, und beseufzest, daß du gleichsam zum beständigen Kummer in der Welt geboren bist? — Wie? bist du auch wirklich in so hohem Grade beklagenswürdig, als du glaubst? Möchtest du dein Loos mit demjenigen vertauschen, was tausend und tausend Andere empfangen haben?

Du sprichst: Ich bin nicht glücklich, denn fast Alles, was ich unternehme, mißlingt mir; alle meine Sorgen und Arbeiten führen doch zuletzt niemals zu dem erwünschten Ziel. Wie viel Träume habe ich mir schon von meiner Zukunft gemacht; ach, niemals sah ich sie ganz, wie ich erwartete, erfüllt. Ich habe unzählige Entwürfe gemacht, meine Lage oder die Lage der Meinigen zu verbessern; aber vergebens. Es wollte nichts gelingen. Ich klopfte an vielen Thüren an; keine wurde mir aufgethan. Immer betrog ich mich in meinen Aussichten; immer ward ich in meinen sehnlichsten Wünschen und Erwartungen getäuscht.

Wahr ist es, wie du klagst. Aber deine Klage ist die Klage aller Menschen, welche mit Ungestüm etwas verlangen, das ihnen das höchste Gut zu sein scheint. Sie sehen, wollen, hoffen nichts, als was sie sich vorgesetzt haben. Mit Eigensinn hängen sie daran, und vergessen, was sie doch anderes Gutes schon besitzen, das viele ihrer Mitmenschen entbehren müssen. Was sie haben, wird

ihnen alltäglich, gleichgültig; was sie verlangen, darin glauben sie die ganze Summe ihres Glückes zu sehen. Daher entspringt so viel heimlicher Unmuth und Gram, so viel Vernachlässigung des vorhandenen Guten, so viel Verlust an Lebens- und Freuden- genuß, den man haben könnte.

Wenn nicht alle unsere Entwürfe immer gelingen, beweiset es uns, daß wir einer höhern, Alles leitenden Hand unterworfen sind. Wir würden aufhören, an einen Allmächtigen zu glauben, wenn wir selbst allmächtig wären; wir würden aufhören, zu dem Allerweisesten hinauszublicken, wenn wir selbst durch unsere Klugheit und Einsicht unser Schicksal am besten zu lenken verständen.

Du strebst nach Vielem, und hast nach Vielem gestrebt; es wollte dir nicht gelingen. Wenn du am Ziele deiner Wünsche zu stehen glaubtest, brachte dich oft eine unberechnete Kleinigkeit weit von demselben zurück. Wenn du dir frohe Tage von dieser oder jener Zeit des Jahres versprachst, überfiel dich oder den Einen und den Andern der Deinigen eine schmerzliche Krankheit. Wenn du glaubtest, deine Sache wohl eingerichtet zu haben, thatest du hier oder da einen Fehler begangen, der alle deine Mühen ganz oder zum Theil vereitelte. Nie erreichst du vollkommen dasjenige, was du erreichen wolltest.

Aber — läugne es auch von der andern Seite nicht — du hast auch an manches Glück in deinem Leben nicht gedacht, und es kam dir ohne dein Zuthun. Du hast oft Böses erwartet, und fürchtetest den Tag, da es kommen würde, und statt des Uebels überraschte dich eine unverhoffte Freude. Du versprachst dir wenig Gutes von dieser oder jener Verbindung, von dieser oder jener Lage, in die du, zum Theil ohne deinen Willen, geriethest, und fandest statt dessen zahlreiche Annehmlichkeiten.

Dieses Alles hast du oft in deinem Leben erfahren. Jedes

Jahr, ja jede Woche gibt dir das Beispiel davon, wie das, was du eigensinnig vom Schicksal forderst, nicht erfüllt wird, und hingegen dir manches Gute zufällt, an das du gar nicht dachtest. Wie kommt es nun, daß du durch die vielfachen Lehren, welche du empfindest, noch nicht weiser geworden bist? Diese Lehren in deinem Lebenslaufe, o Sterblicher! sie kommen dir von Gott. Sie kommen von Gott, an den du bei deinen Handlungen und Lebensplänen oft am wenigsten denkst; oder an den du denkst, weil du mit eigensinniger Begierde von ihm nur das erbitten möchtest, was du bei deiner schwachen Einsicht für das Vortrefflichste hältst. Ist Gott dein väterlicher Lehrer: warum willst du nicht anfangen, sein gläubiger, kindlicher Schüler zu werden? Wenn du an jedem Tage merkwürdigen Unterricht empfängst: warum wirfst du nicht endlich weiser, und siehst du nicht auf das Höhere, was dich umgibt, und deine Handlungen leitet? Willst du einst aus der großen Schule des Lebens hervortreten, ohne den erhabenen Zweck desselben nur verstanden zu haben?

Was dir auch begegnet, das ist Gottes Werk. Welcher Plan dir auch mißlingt, das ist Gottes That. Welches Glück dir auch unverhofft zufällt, das ist Gottes Gabe. Ringe du mit deinen besten Kräften darnach, was dir wohlthätig zu sein scheint; aber glaube niemals mit fester Zuversicht, es sei dasjenige für dich das Beste, was du für das Beste erklärst, sondern vertraue der höhern Weisheit des väterlichen Weltordners. Wende alle deine Klugheit, deine Sorge, deine Arbeit an, gute Ziele zu erreichen; aber setze nie eigensinnig deine ganze Ruhe, dein ganzes gegenwärtiges Glück auf die Erfüllung deiner Absichten. Denke, daß du nicht allein, daß auch Gott im Weltall wirkt; daß es für dich ein gleich großes Glück sei, deine Wünsche mögen vereitelt oder erfüllt werden.

Fange endlich an, Gottes Führungen zu ehren, und dem zu

vertrauen, der dich schon mit zärtlicher Sorgfalt bewachte, als du in frühester Kindheit ihn noch nicht kanntest, ihm noch nicht vertrauen konntest. Beginne nichts, vollende nichts, entwirf für deine Zukunft oder für das Schicksal der Deinigen keine Pläne, ohne dir selbst das goldene Wort der heiligen Schrift zuzurufen: Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wird es wohl mit dir machen. Wer nichts durch sich und eigene Kraft, Alles durch Gott erwartet, der wird nie untergehen, der hält sich an der rechten Hand, die zur Seelenruhe, zum unzerstörbaren Glücke leitet.

Ehe noch Jesus Christus mit höhern Offenbarungen in die Welt trat, vertrauten schon die Weisen des Alterthums der höchsten Weisheit des Weltregierers. Sie zählten bei allen ihren Unternehmungen nicht sowohl auf ihre eigene Stärke, auf eigene Klugheit, als auf den Segen dessen, der das Schicksal des Weltballs und des kleinsten Wurmes am Grashalm ordnet. Wie? wir sind Christen, theilhaftig der Offenbarungen Jesu, und gedenken minder an Führungen Gottes, als die Heiden!

Gott führt Alles.

Wer wagt es zu bezweifeln? Und wenn du es nicht bezweifelst: warum lebst und wirkst du, als hinge Alles von deiner eigenen Macht ab? Und wenn du es nicht bezweifelst: warum verlässest du dich auf deine eigene Kraft, auf deine Weisheit, als wenn du allein wüßtest, was zu deinem Frieden diene? Und wenn du es nicht bezweifelst: warum haderst du mit dem Schicksal, warum murrest du, wenn deine Entwürfe fehlschlagen, und deine Hoffnungen nicht reif werden?

Ja, Gott führt Alles! Streue muthig deine Saat aus, aber von dem dort oben erwarte Gedeihen; erbaue deine Hütte, aber von dem dort oben erwarte Schutz gegen Sturm und Flammen und Wassersnoth; entwirf Pläne für deine Zukunft, aber

zähle nie fest auf ihr Gelingen, sondern denke dir auch den Fall, daß das volle Gegentheil von deinen Wünschen eintreffen kann, eintreffen muß, weil der, der Alles führt, am besten weiß, was dir, was Andern das Beste ist, und sich dich darum auf den Fall deines Unglücks, wie du es nennst, vor. Erwirb dir ein größeres zeitliches Vermögen, aber von dem dort oben erwarte, ob es dir heilsam sei; arbeite, Sorge, schaffe, aber von dem dort oben erwarte den Segen und die Frucht. Er gibt, was dir wohlthun wird. Denn er führt Alles.

Gott führt Alles! Es ist kein Ungefähr im Weltall, sondern nothwendiger Zusammenhang von Ursachen und Wirkungen. Es ist kein Ungefähr im Weltall und keines in dem Schicksal des geringsten Wurms. Von der ewigen, ordnenden Weisheit wird Alles umfaßt und geleitet, was da ist. Rechne daher nicht bei deinen Unternehmungen auf glückliche Zufälle, sondern auf die Einsicht der höchsten Weisheit. Erwarte keine Wirkungen von einem dir günstigen Ungefähr, sondern von der Leitung dessen, was du thatest, in dem ungeheuern Zusammenhange der Begebenheiten. Denke nicht: mir kann Dieses oder Jenes so gut zu Theil werden, wie einem Andern; er hatte nur das Glück! — Nein, er hatte den Willen des Weltregierers für sich.

Gott führt Alles! In der ganzen Schöpfung ist das heilige Gesetz der Nothwendigkeit, und im Reiche der Vernunft sind Ungefähr oder Zufall Worte leeren Unsinns. Kein Ungefähr schrieb den Weltkörpern ihre unendlichen Bahnen vor, welche sie regelmäßig durchlaufen müssen; kein Zufall dreht den Erdball, daß er in bestimmten Zeiträumen Tag und Nacht habe; daß die Frühlingssonne im berechneten Augenblick herankomme; daß Sommer und Herbst unveränderlich mit dem Winter wechseln, und die Geschöpfe der Erde, Thiere und Pflanzen, ihr volles, kräftiges Gedeihen, ihre Thätigkeit und ihre Ruhe empfangen. Es

ist kein Ungefähr der innere Bau deines Leibes, daß das Blut durch tausend Adern deinem schlagenden Herzen zuströmt, und wieder zurückgestoßen die alleräußersten Theile des Körpers durchfliegt; daß wunderbar von den Werkzeugen deiner Sinne zarte Nervenpaare durch das Gewebe deines Innern fortziehen, bis wo sie alle in Eins zusammentreffen, ohne einander hinderlich zu werden, da, wo deine thätige Seele sie alle regiert nach Willkür. Es ist kein Zufall, daß dem Adler der Fittig gegeben ward, um in den Höhen zu schweben, und dem Fische Schwimmblase und Flossen und die schlüpfrige Decke, um auf dem Boden des Meeres oder der Flüsse Nahrung zu suchen und Wohnung. Es ist kein Zufall, daß der Dornstrauch sich mit Stacheln überzieht, daß der Fruchtbaum nur seine und keine andere Frucht erzeugt, und der Rosenbusch keine andern Blumen tragen kann, als Rosen.

Wenn in der todten Welt Alles nach den weisesten Gesetzen geordnet ist: meinst du, das höhere Reich der Geister werde vom Scepter des blinden Zufalls beherrscht und von Gott vergessen, von ihm, der selbst der Erhabenste der Geister ist? So wäre in der todten Schöpfung, in dem, was Staub ist, die Ordnung des Lebens; hingegen aus dem Reiche des Lebendigen, aus dem Gebiete selbstthätiger Seelen die waltende, Alles leitende Hand des Schöpfers gewichen? — O welch ein Wahnsinn, der sich selbst betrügt, und den Staub über den Geist erhebt, und das Vergängliche über das Ewige!

Gott führt Alles! Ja, auch deine Schicksale führt er; nicht du bist der Schöpfer deiner Schicksale, nicht ein Ungefähr ist es, sondern der heilige Gott, welcher dich in die Welt rief, um dich zu höhern Seligkeiten, zu Vollkommenheiten zu erziehen, für welche unter dem Himmel kein Name gefunden wird. Der Mensch und das ganze menschliche Geschlecht wird

hier zu einem erhabnern Beruf erzogen. Die Erziehung aber selbst besteht in der eigenen Art von Schicksalen, die Jeder nach seinem besondern Bedürfnisse erfährt. Völker, die in träge Wollust, Heppigkeit und Verzärtelung versinken, oder deren Bürger in schnöder Selbstsucht wandeln, weckt das Ungewitter eines Krieges zur Kraft und Sitteneinfalt auf, und allgemeines Elend tödtet die Selbstsucht und ruft die Tugend des bürgerlichen Gemeinfinns hervor. Den Stolz der Reichen beugt plötzliche Verarmung; den Stolz der Aeltern beugt das Grab der Kinder; den Demüthigen erhebt die Gunst der Großen, den Muthlosen ein unerwartetes Heil.

Erinnere dich, o Sterblicher, der schönsten deiner Lebenstage, in welchen dein Herz voll freudiger Gefühle hoch schlug, weil du glücklich wurdest ohne dein Zuthun, und erinnere dich an Gottes Finger! Gedenke der Tage, da du mit Entzücken Gottes Segen erblicktest, wie er dich überströmte und beseligte — ach, tausend Andere hatten ja eben so gearbeitet, eben so gesorgt, wie du, und ihnen ward alles das nicht zu Theil, dessen du dich rühmen konntest. Das war Gottes Hand! Gedenke deiner bangen Lebensstunden, wo du muthlos in die Nächte der Zukunft hinausstarrtest, und das Grab dir beinahe wünschenswerth schien — — o sprich, war es ein Ungefähr, das die Verwirrungen auflösete, in denen du trauertest? Erinnere dich, wie oft dem Anschein nach ganz unbedeutende Dinge, die du kaum achtetest, auf den Gang deines Lebens den mächtigsten Einfluß hatten, und deine Lage wunderbar änderten! Da wirkte Gottes Hand!

Und darfst du, kannst du diese Hand nicht hinweglängnen: warum lebst und sorgst du, als ständest du allein in der Welt, sorgte sonst Niemand für dich? — als könnte dir sonst durchaus nichts Anderes gut und nützlich sein, als dasjenige, was du nur

dafür hältst? — als wäre alles Andere, was dir widerfährt, schädlich, unglücklich, deinem wahren Heil entgegen?

Lerne doch endlich deinen tausend Erfahrungen die heilige Wahrheit ab: Gott führt Alles aufs weiseste! Oder träumst du, weiser zu sein, als der Allwissende? O blödsinniger Sterblicher, kennst du die dunkle Stelle, von welcher dich der Wink Gottes hervor ins helle Leben gerufen hat? Kennst du das entfernte, herrliche Ziel schon, zu welchem er dich hinleitet? Wie wagst du es, zu verdammen, was er an deinen Schicksalen hinzuthut oder wegnimmt? Wie wagst du es, unzufrieden gen Himmel zu schauen, wenn er deine Wünsche, auch deine heißesten, unerfüllt zu lassen heilsam fand?

Vor den Augen Gottes liegt die unendliche Vergangenheit aufgeschlagen, wie ein offenes Buch; er weiß die Millionen Quellen von den Ereignissen, die durch die Stunden des heutigen Tages über das Menschengeschlecht hinströmen — er ordnet diesen Strom der Dinge — du erblickst von Allem nicht den tausendsten Theil. Ist es also nicht ein thörichtes Vermessen, wenn du in deinen Begebenheiten, bei deinen verfehlten Wünschen, den Gang des großen Verhängnisses tadelst? Und ist dein Klagen, dein Murren nicht ein Tadel der Allwissenheit?

Vor den Augen Gottes liegt die unendliche Zukunft der Zeiten hell, wie ein klarer Thautropfen, wo du nichts als die Finsterniß einer ungeheuern Nacht wahrnimmst. Die Gedanken, Empfindungen und Thaten des heutigen Tages sind die ersten Quellen von Millionen daraus entspringender Begebenheiten der folgenden Tage, Jahre und Jahrhunderte. Gott sieht sie, du ahnest sie noch nicht. Wie, und du Kurzsichtiger meisterst in deinem Anmuth die Verfügungen des Allvaters, der jeden Einzelnen zum Glück Aller dienen, und Alle zum Besten eines Einzigen zusammenwirken läßt? Woher dies Vertrauen auf eigene Kraft, auf

eigene Weisheit, der du nicht die Dinge des nächsten Morgens vorauskennst? Und warum so wenig Vertrauen auf die weise Führung dessen, der dein Glück bestimmte, ehe du noch vorhanden warst? Warum bist du, o Blinder, unzufrieden mit den Wegen, die dich die freundliche Hand des Sehenden führt? Warum glaubst du, besser als der Allwissende einzusehen, was dein wahres Glück sein werde?

Nur Gott sieht. Blindlings nach den Eingebungen seiner Triebe begehrt und handelt der Mensch. Der Sterbliche weiß oft, was er thut; nie aber, was er bewirkt. Spielend wirft er den Stein auf die stille Spiegelfläche eines Sees; in weiten Kreisen dehnen sich die Ringe des Wassers von der Erschütterung bis zu den entfernten Ufern, und stürzen dort vielleicht eine kleine Familie von Würmern in die Wellen, von der er nie wußte.

Da nun der Mensch Nichts, Gott Alles durchschaut und weiß, so ist unser Klügeln über die Führung Gottes, und ob nicht Dieses oder Jenes besser für uns gewesen sein würde, eine Thorheit; unser unzufriedenes Murren bei mißlungenen Wünschen aber ist sträflich.

Gott führt Alles gerecht!

Erfreue dich, fromme, glaubende Seele, dieser erquickenden Worte: Gott führt Alles gerecht! Und du, o triumphirender Verbrecher, dem seine Schandthaten gelangen, erblasse, denn Gott führt Alles gerecht, weil er der Heiligste ist.

Frommer Dulder, der du unverschuldetes Leiden tragen mußt, nicht vergebens bürdete dein immer liebevoller Vater dir diese Last auf. Er wollte, du solltest sie tragen; Er hilft dir sie tragen. Durch Schmerzen sollst du geläutert und veredelt werden. Dein Leiden ist dir Wohlthat, wird Andern ersprießlich, ohne daß du es weißt. Vertraue deinem ewigen, gerechten Vater, vertraue

dem großen Vergelter! Auch deine Stunde der Erlösung, der Freiheit, der Ruhe und Beglückung wird schlagen!

Du, den Neid und Verleumdung verfolgen; du, dessen Unschuld unterdrückt weint; du, dessen Verdienst und Tugend erkannt wird — erhebe deinen Muth. Was dir auch widerfahre, es geschieht nichts gegen Gottes Willen. Er führt Alles gerecht! Deine Verleumder werden einst zu Schanden werden; deine Unschuld wird einst gerechtfertigt glänzen; deiner Tugend, deinem Verdienste werden endlich selbst Widersacher den Kranz aufsetzen müssen.

Gott führt Alles gerecht! Erzittere, scheinheiliger Sünder, wenn heute auch die Welt noch deine Bosheit nicht entlarvt, die schwarzen Werke deiner Rache, deines Hasses, deiner Wollust nicht verrathen steht — der Tag der Entdeckung bleibt nicht aus. Denn also ist in der Weltordnung Alles eingerichtet, daß die Folgen der Begebenheiten endlich jeden Gräuel an das Licht des Tages ziehen, so wie das Meer keinen Leichnam behält, sondern wieder ans Ufer auswirft. Umsonst willst du die Umstände bezwingen, die Ereignisse regieren — Gott ist's, der Allerheiligste, welcher sie mit Allmacht beherrscht, und er führt Alles gerecht! Wenn wir nur aufmerksam auf die Schicksale der Menschen, der Könige und Bettler, wären; wenn wir nur auf den Zusammenhang unserer eigenen Begebenheiten achten wollten: wir würden oft mit tiefem Erstaunen die Weisheit und Gerechtigkeit der göttlichen Führungen wahrnehmen, und anbetend zu dem Unbegreiflichen emporschauen. Aber daß wir immer nur, gleich dem Thiere, nach dem hinblicken, was uns zunächst liegt, daß wir uns von unsern alltäglichen Begierden, von unsern selbstgemachten Entwürfen und kleinen Wünschen gewöhnlich ganz verschlingen lassen, — das ist's, was uns blind gegen die Wunder der göttlichen Weltverwaltung, und ungerecht und thöricht und vertrauenslos macht.

Gott führt Alles auf das gütigste!

Endlich ist doch das Ziel der höchsten Weisheit in der Leitung unserer menschlichen Verhältnisse, selbst der Gerechtigkeit des Vergelters, nichts Anderes, als unser Aller Glück. So sind die Führungen Gottes nur neue Wunderwerke der unergründlichen Liebe des Vaters im Himmel. Denn er will nichts, als die wahre Seligkeit jedes Einzelnen; nur dafür rief er uns ins Leben; nur dafür gab er uns Antheil an Jesu himmlischen Lehren, nur dafür Theil am Blute des Welt-erlösers; nur dafür leitet er uns durch Kummer und Ungemach.

So führt auch jeder menschliche Vater sein Kind, welches er wie sich selbst liebt. Und das Kind, von dieses Vaters Liebe überzeugt, murren nicht, tadeln nicht, sondern vertraut der Weisheit und der Güte dessen, der es erzieht. Es empfängt segnend aus der liebevollen Hand die freundlichen Gaben und Geschenke, aber dankbar auch die Strafen seiner kleinen Fehler; es nimmt die Freuden, welche des Vaters Hand ihm auf den Pfad seiner Jugend streut; aber auch die Mühseligkeiten, die schweren Uebungen seiner zarten Kräfte übernimmt es willig, wenn es gleich noch nicht begreifen kann, wozu dies Alles ihm dereinst in männlichen Jahren nützlich sein werde.

Ist nun Gott unser Vater: warum wollen wir nicht bei seinen Führungen thun, gleichsam wie gute Kinder sollen? Wir wissen es, unser ganzer Lebenslauf bezeugt es, unsere Vernunft verbürgt es, das göttliche Wort versichert es: Er führt Alles auf das gütigste! Wohlan, so wollen wir uns freudig diesen Führungen hingeben; zufrieden mit dem, was wir haben, das Kommende erwarten ohne Scheu; nicht mehr eigensinnig an unsern Lieblingswünschen hangen, sondern voraus überzeugt sein: sie mögen erfüllt oder vernichtet werden, immer ist es Gottes Liebe,

Gottes Sorge für unser Bestes, welches jene Wünsche erfüllte oder vernichtete.

Ja, mein großer, mein ewiger, weiser Vater, ja, ich bin ruhig über Alles, was mir begegnen mag, und wozu Du mich und die lieben Meinigen auch noch bestimmt haben mögest. Ich will mich halten an Deiner Hand, Du wirst mich immerdar führen auf den rechten Weg. Und welche Pfade Du mich auch betreten lässest, alle leiten mich, o höchste Güte, zu meinem Glück. Dies Glück aber ist nicht Reichthum, Würde, Ansehen oder Macht auf Erden — was frommt mir endlich dies Alles, wenn ich vielleicht nach wenigen Jahren oder Monden schon eine Leiche sein sollte? — Nein, das Glück ist höherer, ewiger Art — es ist Geistesglück. Ich kenne keinen Namen dafür, es wäre denn der Name: bei Dir zu sein!

Darum schmückest Du, o Allgütiger, diese Welt mit so vielen Reizen, daß wir darin Deine Güte erkennen. Darum muß die Welt für uns oft voller Dornen sein, daß wir uns ihr nicht ganz hingeben, sondern, gleichsam von ihr selbst zurückgestoßen, uns wieder erinnern, daß wir nicht ihr, sondern einem höhern Leben angehören sollen.

Darum, wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe! Der Herr ist meine Zuversicht, der Höchste ist meine Zuflucht! (Ps. 91, 1. 2. 9.)